

Rachel Crane

ELATHAR

DAS HERZ DER MAGIE





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2016

© 2015 by Rachel Crane

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe by
cbt Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Catherine Beck

Karte von Tharennia: © Erhard Ringer

Umschlaggestaltung und -illustration:

© Isabelle Hirtz, Inkcraft

MG · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-570-31028-1

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

Willst du, dass sie dich erwischen? Das werden sie! Und dann töten sie dich.

Rissa kniete vor dem Kamin und starrte in die Feuerstelle. Flammen leckten über die Scheite, bereit, sich durch das Holz zu fressen, so wie sich die Magie durch ihre Haut fressen wollte.

Seit Tagen verfolgte sie das Prickeln und Knistern unter ihrer Haut, als dränge etwas nach außen. Etwas Verbotenes. Gefährliches. Wie gefährlich es war, wusste sie, auch ohne das Entsetzen zu sehen, das sich in den Augen ihres Vaters zeigte, als sie ihm davon erzählte. All die Jahre hatte er die Hoffnung gehegt, die Magie, die in seinem Blut lag, möge sie verschonen. Von klein auf hatte er ihr eingeschärft, dass sie mit keiner Menschenseele über die Dinge sprechen durfte, die er vollbringen konnte. Wenn jemand davon erfuhr, würden sie ihn töten. Und Rissa womöglich gleich mit.

Dass die Magie sich nun auch in ihr zu zeigen begann, brachte sie beide nur noch mehr in Gefahr.

»Ich will lernen, sie zu beherrschen.«

»Magie ist nichts für kleine Mädchen.«

»Aber Vater, ich bin doch kein kleines Mädchen! Ich bin schon acht!«

Ihre Worte entlockten ihm ein Lächeln. »Das bist du, und erstaunlich erwachsen und klug für dein Alter. Und gerade deshalb vertraue ich darauf, dass du keine Dummheiten machst.«

»Aber –«

Ihr Vater schüttelte den Kopf. »Kein Aber! Du wirst nicht daran rühren. Du wirst vergessen, dass sie da ist. Und du wirst mit niemandem darüber sprechen. Nie!«

Noch in derselben Stunde hatten sie ihre Sachen gepackt und die Schenke und die Stadt hinter sich gelassen, in der sie zu Gast gewesen waren.

Seit Rissa denken konnte, blieben sie nie länger als ein paar Wochen an einem Ort, manchmal nur wenige Tage. Ihr Vater verdiente den Lebensunterhalt für sie beide, indem er als Schreiber arbeitete. Wo immer sie hinkamen, mieteten sie sich ein Zimmer in einem Gasthaus. Während ihr Vater seinem Tagwerk nachging, blieb Rissa die meiste Zeit für sich. Das Leben, das sie führten, machte es schwierig, Freundschaften zu schließen. Seit sie die Magie in sich spürte, war es unmöglich geworden. Zumindest, wenn es nach ihrem Vater ging.

Wieder und wieder hatte er ihr eingeschärft, sich ab sofort von anderen Kindern und erst recht von Erwachsenen fernzuhalten. Zu groß war seine Angst, die Leute könnten die Wahrheit über sie herausfinden.

»Wenn jemand auch nur einen Verdacht hegt, werden sie keine Fragen stellen. Sie werden uns töten. Deshalb ist es wichtig, dass du ihnen aus dem Weg gehst. Menschen wie wir können keine Freundschaften schließen. Uns ist ein einsames Leben bestimmt.«

»Aber du bist doch nicht allein. Du hast doch mich.«

»Und du mich.« Ein trauriges Lächeln glitt über seine Züge. »Das muss genügen.«

Rissa mochte es nicht, allein zu sein. Sie verabscheute es, tagein, tagaus darauf zu warten, dass ihr Vater am Abend zurückkehrte. Die Orte mochten andere sein, ebenso die Gasthäuser, die Stille und die Einsamkeit blieben jedoch immer gleich.

Gestern Abend hatte sie noch einmal versucht, ihren Vater

dazu zu bringen, sie im Umgang mit ihrer Magie zu unterweisen. Er hatte abgelehnt.

»Du darfst nicht an diesen Kräften rühren. Solange du die Magie schlummern lässt, wird niemand herausfinden, was du bist.«

Eine Zauberin. Das war sie. Eine, die niemals mit ihrer Magie in Kontakt kommen würde. Zumindest nicht, wenn es nach ihrem Vater ging. Aber wie sollte sie wissen, ob ihre Gabe wirklich so bedrohlich war, wenn sie nicht einmal wusste, was sie damit bewerkstelligen konnte?

Seufzend legte sie ein weiteres Scheit in den Kamin. Was die Magie anging, mochte er recht haben, in einem jedoch irrte er sich: Sie musste sich nicht von anderen fernhalten. Sie konnte Spielgefährten haben wie jedes andere Kind in ihrem Alter.

Heute wollte sie ihm beweisen, dass es möglich war.

Der Sohn der Wirtin, der hier als Laufbursche arbeitete und vielleicht einen Sommer älter war als sie, hatte ihr angeboten, ihr am Nachmittag die Obstgärten und die zur Schenke gehörenden Kaninchenställe zu zeigen. Er konnte ihr Freund sein und nichts würde geschehen.

Seit ihr Vater nach dem Frühstück das Gasthaus verlassen hatte, sehnte Rissa den Nachmittag herbei. Sie hatte die Wäsche gewaschen und Ordnung in der Dachkammer gemacht, doch ihre Gedanken waren in die Zukunft gerichtet, auf das bevorstehende Treffen am Nachmittag. Die Stunden zogen sich endlos dahin, und obwohl es ihr vorkam, als müsse sich der Tag längst seinem Ende zuneigen, war es gerade einmal Mittag.

Die Magie prickelte und knisterte unter ihrer Haut, so stark und ungeduldig wie niemals zuvor. Lag es an ihrer Rastlosigkeit? Oder würde sich die verbotene Gabe mit jedem Tag stärker bemerkbar machen, ganz gleich, wie sehr sie sie zu ignorieren versuchte?

Rissa schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Kribbeln. Es war überall, von den Haarwurzeln bis zu den Zehenspitzen. Ob sie die Energie lenken konnte? Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf ihren rechten Arm und stellte sich vor, wie es wäre, die Kraft dort in ihrer Hand zu bündeln. Ein pulsierender Strom, der durch ihre Adern pumpte und langsam über den Arm in die Finger floss. Das Prickeln wurde stärker. Es fühlte sich an, als zuckten winzige Blitze zwischen den feinen Härchen auf ihrem Handrücken hin und her. Wärme kroch, ausgehend von ihrer Schulter, langsam den Arm entlang bis in ihre Fingerspitzen. Diese Kraft, die Macht, die sie in sich spürte, hätte ihr Angst einjagen sollen, doch Rissa fürchtete sich nicht. Es fühlte sich gut an. Fast schon vertraut.

Die Hitze in ihren Fingern gab ihr ein Gefühl von Geborgenheit, als könne ihr nichts und niemand je etwas anhaben. Ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Sie würde ihren Vater schon noch dazu bringen, sie im Einsatz ihrer Magie zu unterrichten. Was sie spürte, war viel zu wunderbar, um es auf ewig unangetastet zu lassen.

Ein Geräusch in ihrem Rücken – die Tür! – ließ sie hochfahren. Erschrocken riss sie die Augen auf. Mit einem Schlag war alle Kontrolle dahin. Ein heller Lichtstrahl schoss aus ihren Fingerspitzen in den Kamin, fuhr in die brennenden Scheite und ließ sie in einem gleißenden Feuerball explodieren.

Rissa sprang zur Seite. Die Scheite, die aus dem Kamin geschleudert wurden, flogen an ihr vorbei und verfehlten sie um Haaresbreite. Der Junge, der hinter ihr zur Tür hereingekommen war, hatte dieses Glück nicht. Eines der Scheite traf ihn mitten im Gesicht und warf ihn zu Boden.

Es war der Sohn der Wirtin, der pausbäckige Junge, der ihr Freund und Spielgefährte sein sollte, der jetzt mit entsetzlichen Verbrennungen im Gesicht besinnungslos auf den Dielen lag.

Rissa konnte ihn nur anstarren. Die Magie war fort. Aufgegangen in einem Feuerball, der sie das Leben kosten konnte. Dort, wo vor wenigen Augenblicken noch eine behagliche Wärme unter ihrer Haut gelegen hatte, spürte sie jetzt nichts als Kälte und Furcht. Zitternd schlang sie die Arme um ihren Oberkörper. Dann begann sie zu schreien.